

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Berufsdruckerei
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 14.

Mittwoch, 18. Januar 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Kurs Remittenzkommis werden angenommen. Einzelgenussnahmen für die Nummer des Kundgebotes bis vormitting 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Raubentstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bestimmungen

über den

freiwilligen Eintritt zum zwei-, drei- oder vierjährigen aktiven Militärdienst.

1. Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum aktiven Dienst im stehenden Heere oder in der Marine eintreten, falls er die nötige moralische und körperliche Befähigung hat.

2. Wer sich freiwillig zu zwei- oder dreijährigem aktiven Dienst bei den Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie oder dem Train,

oder zu dreijährigem Dienst bei der reitenden Artillerie,

oder zu drei- oder vierjährigem Dienst bei der Kavallerie

melden will, hat vorerst bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission seines Aufenthaltsortes (d. i. in Sachsen der Amtshauptmann) die Erlaubnis zur Meldung nachzusuchen.

3. Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission gibt seine Erlaubnis durch Erteilung eines Meldebefehins.

Die Erteilung des Meldebefehins ist abhängig zu machen:

a) von der Einwilligung des Vaters oder Vormundes,

b) von der oberrichterlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untadelhaft geführt hat.

4. Der mit Meldebefehin versehenen jungen Leuten steht die Wahl des Truppenteils, bei welchem sie dienen wollen, frei. Sie haben ihre Annahme unter Vorlegung ihres Meldebefehins bei dem Kommandeur des gewählten Truppenteils nachzusuchen.

Hat der Kommandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme.

5. Die Annahme erfolgt durch Erteilung eines Annahmefehins.

6. Die Einstellung von Freiwilligen findet nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, in der Regel am Rekruten-Einstellungstermin (Oktober) und nur insoweit statt, als Stellen verfügbar sind. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen oder welche in ein Militär-Musikkorps einzutreten wünschen, eingestellt werden.

Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldebefehin versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten Rekruten-Einstellungstermine.

Wenn keine Stellen offen sind, oder Freiwillige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldebefehins bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimat beurlaubt werden.

7. Die freiwillig vor Beginn der Militärpflicht — d. i. vor dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Betreffende das 20. Lebensjahr vollendet — in den aktiven Dienst eingetretene Leute haben den Vorteil, ihrer Dienstpflicht zeitiger genügen und sich im Falle des Verbleibens in der aktiven Armee und Erreichens des Unteroffiziers-Dienstgrades bei fortgesetzt guter Führung den Anspruch auf den Zivilversorgungsfchein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre und die Dienstprämie von 1000 Mark erwerben zu können.

8. Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und des Trains, welche freiwillig, und Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie, welche gemäß ihrer Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei statt fünf Jahre. Dasselbe gilt auch für Mannschaften der Kavallerie, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit verpflichtet, und diese Verpflichtung erfüllt haben.

9. Diejenigen Mannschaften, welche bei der Kavallerie freiwillig vier Jahre aktiv gedient haben, werden zu Übungen während des Reserveverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Landwehr-Kavallerie im Frieden zu Übungen nicht einberufen.

10. Militärpflichtigen, welche sich im Musterungs-Termine freiwillig zur Aushebung melden, erwächst ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils nicht.

Kriegsministerium.

Frh. von Hausen.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 18. Januar 1905.

Nichtamtlicher Bericht über die gestern abgehaltene öffentliche Stadtverordnetenversammlung. Anwesend waren 15 Mitglieder des Kollegiums sowie als Ratsdeputierte die Herren Stadtrat Ayzer und Gashütz. Entschuldigt fehlten die Herren Braune, Kreyschmar und Schnauder. Unter Vorsitz des Herrn Oberamtsrichter Feldner wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt:

Ratsbeschluss, betr. Veräußerung von Areal von der städtischen Parzelle Nr. 847 des Flurbuchs für Riesa an Herrn Kaufmann Braune hier. Herr Braune hatte bereits im Jahre 1903 um künftige Ueberlassung des in Rede stehenden, an der Trinitatiskirche gelegenen Arealstreifens nachgesucht und die städtischen Kollegien haben auch unter dem 16./28. Juli 1903 dem Verlaufe zugestimmt. Besondere Verhältnisse veranlaßten Herrn Braune seinerzeit, von der Erwerbung abzusehen. Neuerdings interessiert sich derselbe aber wieder für das Land, sucht um Ueberlassung desselben nach und offeriert, soweit Bauareal in Frage kommt, 8 Mark für den Quadratmeter und soweit das bereits zum Straßenbau verwendete Areal in Frage kommt, 2 Mark 50 Pfg. für den Quadratmeter. Der Rat hat die Offerte des Herrn Braune angenommen. Da über das in Frage kommende Areal nicht die nötige Klarheit herrschte, stellte Herr Müller einen Vertagungsantrag, welcher unterzucht und zum Beschluß erhoben wurde. Kollegium ersucht den Stadtrat um Mitteilung einer genauen Beschreibung des Areals.

Ratsbeschluss, betr. die Verwendung des im Jahre 1905 verfügbaren Sparfassenreingewinnes vom Jahre 1903 in Höhe von 43273.32 Mark. Nach der Ratsvorlage soll der Sparfassenreingewinn bei der Stadthauptkasse in folgender Weise zur Verwendung gelangen:

115.—	M. Konto 1 b Kleintierbewahranstalt,
3450.—	" " 29 Garten- und Parkanlagen,
600.—	" " 30 a Einfriedigung an den Schmuckplätzen,
3000.—	" " 30 d Weiterpflasterung der Kastanienstraße,
1000.—	" " 30 c Unterhaltung des Straßenpflasters,
3708.32	" " 31 Straßenbeleuchtung,
3400.—	" " 32 Straßenbesprengung,
15000.—	" " 39 Stadtkrankenhaus,
13000.—	" " 40 Realprogymnasium.

Kollegium wird ersucht, dem Ratsbeschluss beizutreten. Herr Dehnmichen wiederholt den bereits im vorigen Jahre geäußerten Wunsch, für die Zwecke des Schlachthofes ebenfalls einen Teil des Sparfassenreingewinnes zur Verwendung zu bringen, da der Schlachthof auch als gemeinnütziges Unternehmen anzusehen sei und Berücksichtigung verdiene. Herr Stadtrat Ayzer bemerkt hierzu, daß die Beschlußfassung über die Verwendung des Sparfassenreingewinnes keine materielle Bedeutung für den Haushaltplan habe, da derselbe in seinen einzelnen Positionen bereits fixiert sei. Auch stehe nicht zu erwarten, daß die Königl. Kreisbauverwaltung zur Verwendung eines Teiles des Reingewinnes, wie Herr Dehnmichen wünscht, Genehmigung erteilen werde, da doch der Schlachthof gleich wie das Gaswerk als gewinnbringende Unternehmungen in Frage kämen. Herr Starke widerspricht der Annahme, daß der Schlachthof eine gewinnbringende Unternehmung sei, bemerkt aber weiter, daß derartige Wünsche und Anträge bei Beratung und Aufstellung des Haushaltplanes für das Schlachthofkonto hätten gestellt werden müssen, heute sei es zu spät. Herr Schönher erklärt, daß die vermutliche Absicht des Herrn Dehnmichen, durch seinen Antrag eine Herabsetzung der Schlachthofgebühren zu erzielen, nicht erreicht werden könne, da der Haushaltplan für das Schlachthofkonto bereits festgelegt und abgeschlossen sei. Das Kollegium tritt dem Ratsbeschlusse bei.

Abrechnung über den Krankenhausbau. Dieselbe wird durch den Herrn Vorsitzenden in ihren Abschlußsummen zum Vortrag gebracht und ergibt folgendes Resultat. Nach stattgehabten eingehenden Beratungen des mit den Vorarbeiten, für welche ein Berechnungsgeld von 1000 M. bewilligt worden war, wegen Errichtung eines neuen Stadtkrankenhauses in Riesa berufenen gewesenen engeren Ausschusses haben die städt. Kollegien am 7. Mai 1901 in gemeinschaftlicher Sitzung beschlossen, zum Bau des Krankenhauses den vom Bauausschuß vorgeschlagenen Platz (1 Teil des im Besitz der Stadtgemeinde Riesa befindlichen fr. Rettungshausgrundstückes) zu wählen vorzuziehen. Späterer räumlicher Trennung und finanzieller Auseinandersetzung mit der König Albert-Stiftung. Unter dem 23./25. September 1901 haben die städt. Kollegien nach dem Gutachten des Bauausschusses vom 20. desselben Monats weiter beschlossen:

1. die Kosten des Baues der Zufahrtsstraße einschl. Straßenschleuse, Gas- und Wasserleitung, welche auf insgesamt 20 000 M. veranschlagt worden waren, dem Straßenbaufonds zu entnehmen,

- den Krankenhausbau nach Punkt I des Gutachtens des Bauausschusses vom 20./25. September 1901 auszuführen,
- zum Bau aus Mitteln der neuen (1901) Anleihe 255 000 M. zu verwilligen,
- für die Inventarbeschaffung einen Betrag von 30 000 Mark vorzusehen.

Die Entschliessung darüber, aus welchen Fonds dieser letztere Betrag genommen werden soll, blieb ausgefallen. Zu den im Voranschlag für die Beleuchtungsanrichtung bereits vorgesehenen 4000 M. sind unter dem 30. 10./4. 11. 02, da man sich zur Herstellung einer eigenen elektrischen Beleuchtungsanlage entschloß, weitere 9000 M. nachverwilligt worden. Für Arbeiten und Herstellungen, die sich wegen Beschaffung eines Krankenhausesinterimistiums für die Zeit vom Weggange des Johanniter-Krankenhauses nötig machten, sind unter dem 1./12. November 1901 4000 M. a Konto: Krankenhauskasse als Berechnungsgeld bewilligt worden.

Nach den abgelegten Rechnungen sind

270 146.52 M.	für den Bau des Krankenhauses,
15 663.28 M.	für den Bau der Zufahrtsstraße,
35 800.86 M.	für die Inventarbeschaffung,
3 195.28 M.	für das Krankenhausesinterimistium

aufgewendet worden. Werden von der für den Krankenhausbau verausgabten Summe die darin enthaltenen und im Bauprogramm nicht mit vorgesehenen Beträge, als

2950.36 M.	für die Trockenheizung der Gebäude,
60.60 M.	Bermessungskosten,
860.09 M.	Zinsen

in Bezug gebracht, so ergibt sich, daß die für den Bau einschließlich der Vorarbeiten verwilligten 265 000 M. nur um 1275.47 M. überschritten worden sind. Es bleiben außer den für den Straßenbau aufgewendeten 15 663.28 Mark, welche bei dem Straßenbaufonds in Ausgabe verzeichnet worden sind

270 146.52 M.	für den Krankenhausbau,
3 195.28 M.	für die interimistische Unterbringung des Stadtkrankenhauses,

273 341.80 M. abzüglich der aus Mitteln der 1901er Anleihe verwilligten

269 000.— M.

4341.80 M. zugänglich

beschäftigte sich der Beirat mit der Vernehmung von 55 Auskunftspersonen aus dem Fuhrwerksgewerbe und zwar 28 Arbeitgeber und 27 Arbeitnehmer, von denen 30 durch Organisationen dieses Gewerbes — Innungen, Vereinen, Verbänden — als Auskunftspersonen in Vorschlag gebracht, während 16 Personen durch Ortsbehörden benannt worden waren. Drei Auskunftspersonen waren nicht erschienen. Von den vernommenen Personen waren 29 aus Preußen, 5 aus Bayern, 4 aus Sachsen, 3 aus Württemberg, die übrigen verteilten sich auf die anderen Bundesstaaten. Die Auswahl war derart getroffen worden, daß möglichst viele Zweige des Gewerbes (also Trostschlen, Posthalterei, Kutschen, Omnibus, Hotelwagen, Speibitions-, Möbeltransport-, Gütertransportbetriebe usw.) Berücksichtigung fanden, daß ferner diese Betriebe durch die gleiche Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vertreten waren und daß Vertreter von Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben zu Worte kamen. Die Befragung richtete sich auf die Dauer der Arbeitszeit und der Pausen, auf die Sonntagsarbeit und die arbeitsfreien Tage, auf den Gesundheitszustand der beschäftigten Arbeiter, auf die Lohnverhältnisse, Strafen usw. und ergab einen Einblick in die mannigfachen, je nach der Betriebsart und der geographischen Lage der Geschäfte verschiedenen Verhältnisse dieses Gewerbes.

An die Vernehmungen schloß sich am 13. Januar eine Plenarsitzung des Beirats, in der die Fortsetzung der Erhebungen über die Arbeitszeit im Fleischergewerbe und in Kontoren beraten wurde. Bezüglich der Fleischererhebung beschloß der Beirat, von den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer schriftliche Gutachten auf Grund eines Fragebogens darüber einzuziehen, inwieweit eine Regelung der Arbeitszeit im Fleischergewerbe erforderlich, und durchführbar erscheint. Gleichzeitig sollen Innungs- und andere Krankenkassen, zu denen ausschließlich oder überwiegend Fleischer gehören, ersucht werden, über die im Laufe des Jahres 1904 eingetretenen Krankheitsfälle an der Hand eines Fragebogens Auskunft zu erteilen.

Der Beratung über die Fortsetzung der Erhebung, betreffend die Arbeitszeit in Kontoren, lag eine von der Abteilung für Arbeiterstatistik bearbeitete Zusammenstellung zugrunde (Erhebungen Nr. 3), in der die Gutachten von Handelskammern und kaufmännischen Vereinen und Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Handelsgewerbes über die zurzeit in Kontoren üblichen Arbeitszeiten und die Vorschläge für die Regelung behandelt werden. Der Referent, Geheimer Rat Dr. Fischer, gab eine ausführliche Uebersicht über die Ergebnisse der schriftlichen Umfrage und beantragte zum Schluß, namentlich eine mündliche Vernehmung von Auskunftspersonen aus dem Stande der Prinzipale, Gehilfen und Hilfsarbeiter vorzunehmen und an eine Anzahl von Vereinigungen mit dem Ersuchen heranzutreten, Auskunftspersonen für diese Vernehmungen in Vorschlag zu bringen. Der Beirat beschloß dementsprechend.

Die Sitzungen fanden im Kaiserlichen Statistischen Amte statt, begannen vormittags 10 Uhr und wurden an den ersten vier Tagen gegen 7 Uhr abends, am letzten Tage um 2 Uhr nachmittags geschlossen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der amtliche Bericht über den Tod der Frau Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar lautet: Gestern (16. d. M.) nacht 11 Uhr begann der Todeskampf der hohen Patientin. Schon während der ganzen Krankheit stattete der Großherzog seiner hohen Gemahlin häufig Besuche ab, worüber die Frau Großherzogin wiederholt ihrer Freude Ausdruck gab. Am Sterbetische weiltten außer den beiden behandelnden Ärzten Dr.

Pfeiffer und Dr. Stinzing 3 Schwestern des Sophienhauses und die Kammerfrau. Um 3 Uhr Traß, von der bedrohlichen Wendung benachrichtigt, erschienen auch der Großherzog und die Prinzessinnen Hermine und Ida von Reuß, die beiden jüngsten Schwestern der hohen Entschlafenen, am Sterbebett. Trotz fortgesetzter Demommenheit hat die sterbende Frau Großherzogin ihre Anverwandten beim Eintritt mit sichtbarer Freude erkannt und begrüßt. — Nach amtlicher Bekanntgabe wird die Leiche der Großherzogin Karoline Mittwoch abend nach der Hofkirche übergeführt und dort feierlich aufgebahrt; der Sarg bleibt geschlossen. Am Donnerstag und Freitag wird das Publikum in die Kirche zugelassen, am Freitag nachmittag erhalten Abordnungen und angemeldete Personen Zutritt. Die Beisehung erfolgt Sonnabend mittag 12 1/2 Uhr in der Fürstengruft. — Die Verstorbene stand erst im 21. Lebensjahre. Sie war am 13. Juli 1884 in Greiz geboren als dritte Tochter des damaligen regierenden Fürsten Heinrich XXII. Reuß a. L. und dessen Gemahlin Ida, einer geborenen Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Am 30. April 1903 vermählte sie sich in Bückeburg, der Heimat ihrer verstorbenen Mutter, mit dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach. Der Kaiser wohnte mit anderen Fürstlichkeiten der Trauung bei und brachte bei der Festtafel den Trinkspruch aus das neuvermählte Paar aus, das, nachdem es die Flitterwochen auf den großherzoglichen Besitzungen in Schleisien in Schloß Heinrichau verlebte hatte, am 2. Juni unter dem Jubel der Bevölkerung seinen feierlichen Einzug in Weimar hielt. Die jetzt in so jugendlichem Alter Dahingegangene war eine große Freundin körperlicher Abhärtung, und es scheint, daß sie sich durch einen Mangel an Vorsicht in dieser Beziehung das gefährliche Leiden zugezogen hat, dem sie wider alles Hoffen und Erwarten erliegen mußte.

Das Mitglied des Lippischen Landtags Hoffmann-Salz u. s. w. hat auf die Weiterführung des Kommerzientarifs titel verzichtet. Herr Hoffmann sieht sich nun veranlaßt, nochmals ausdrücklich zu erklären, daß die Zurücknahme der Titelverleihung auf seinen Antrag geschähen ist, daß er seinerseits keinerlei Beweggründe politischer Art für den außergewöhnlichen Vorgang, vielmehr lediglich die Tatsache anführen könne, daß die Verleihung im Jahre 1900 gegen seinen ausdrücklich erklärten Wunsch erfolgt war, und daß eine nachträgliche Ablehnung seinerzeit, nach Aeußerung des Lippischen Staatsministers, nicht angängig gewesen wäre. Schließlich versichert Herr Hoffmann, daß er den Titel nicht geführt und sich gegen seine Anwendung von Fall zu Fall gewehrt habe.

Der Zentralverband deutscher Industrieller beabsichtigt, nach Einbringung der neuen Handelsstarifverträge im Reichstage eine Zusammenstellung herauszugeben, in der die Sätze des geltenden Vertragstarifs in Vergleich mit denen des neuen autonomen deutschen Tarifs und des Handelsvertragstarifs gestellt werden, wie er nach Abschluß der neuen Verträge demnächst tatsächlich als deutscher Zolltarif gegenüber den Handelsstarifs und Weistegünstigungsvertragsstaaten ins Leben treten wird.

Das diesjährige Kaisermanöver wird zwischen dem 5. und 9. September in der Nähe von Koblenz stattfinden. Der Kaiser wird abwechselnd in Koblenz und auf dem berühmten Schlosse Stolzenfels wohnen.

Zum „Fall Hüssener“ schreibt die „Berl. Korresp.“: Eine eingehende Untersuchung hat in dieser Angelegenheit stattgefunden und hat, wie zu erwarten war, ergeben, daß die Darstellungen einer gewissen Presse über den viel besprochenen Fall Hüssener nicht der Wahrheit entsprechen. Die Tatsachen sind erstens und, wo es nur irgend möglich war, übertrieben und aufgeschaukelt worden. Hüssener, der verbotowidrig im Besitz eines photographischen Apparates war, hat Ende Oktober v. J. eine Bildlichaufnahme von sich und seinen Mitgefangenen gemacht. Die Aufnahme fand in seiner Gefangenenstube statt, aber nicht

um Mitternacht, wie behauptet wurde, sondern zwischen 8 und 9 Uhr abends und nicht nach einem Trinkschloß, vielmehr ist die Staffage — leere Wein- und Limonadenflaschen — für die Aufnahme zusammengetragen worden. Die Zimmerdekoration auf dem Bilde ist vollständig erfunden. Die Tapeten und Palmen sind eingezeichnet. Eine vierte Person, einen Bauunternehmer aus Köln, hat man auf dem Bilde fortgelassen; gerade dasjenige Exemplar der Photographie, welches im Besitz dieser Persönlichkeit war, ist zur Veröffentlichung gebraucht worden. Dann muß festgestellt werden, daß dem Festungsstufen-Gefangenen Hüssener keinerlei Vergünstigungen gegenüber den anderen Gefangenen zuteil geworden sind. Gerade ihm ist nur selten und nur, wenn es unbedingt notwendig erschien, die Genehmigung zum Besuch von Töblenz erteilt worden. Hierbei handelte es sich in der Regel um die Konsultation eines Augenarztes. Urlaub hat Hüssener nur durch die zuständige Staatsanwaltschaft in Reuwhied erhalten, und dieser Urlaub ist ihm nur auf Grund eines ärztlichen Gutachtens wegen eines ernstlichen Augenleidens erteilt worden. Selbstverständlich kommt ein solcher Urlaub nicht auf die Strafszeit in Anrechnung. Auch die Nachricht, daß sich Hüssener in Köln aufgehalten habe, ist unwar. Festgestellt ist nur, daß Hüssener einmal den Kirchenurlaub mißbraucht hat, indem er in einem Coblenzer Hotel eingekerkert ist. Sonntäglicher Frühstoppengast dort ist er niemals gewesen. Wegen der oben erwähnten Verstöße gegen die Straßengefangenenordnung — Mitnahme eines photographischen Apparates und einmaligen Besuch eines Lokals — ist Hüssener nach Weichselmünde verlegt worden.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. Die Minister traten gestern vormittag im Ministerium des Innern zu einem Kabinettsrat zusammen. Combes gab den Kollegen Kenntnis von einem Briefe, den er abgefaßt habe, um dem Präsidenten der Republik die Demission des Ministeriums mitzuteilen. — Combes wollte heute vormittag nach der Rückkehr des Präsidenten sich mit den Ministern nach dem Elysée begeben, um dem Präsidenten den genannten Brief zu übergeben.

Aus der Welt der Technik.

Präzisionsmaschinenbau.

Vor 100 Jahren stellte die Büchse, welche die Werkstatt des Büchsenmachers verließ, ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk, gewissermaßen ein Individuum dar. Wenn dem Gewehr später mal etwas zustieß, so konnte man nicht ohne weiteres den gebrochenen Kolben oder die zerstückte Schraube austauschen. Vielmehr wurde es nötig, diese Stücke besonders anzufertigen und sorgfältig einzupassen.

Sehr im Gegenteil dazu liefert der moderne Maschinenbau keine einzelne Maschine mehr, sondern nur noch Teile, aus denen sich in beliebiger Zusammensetzung Maschinen zusammenstellen lassen. Wenn beispielsweise eine moderne Gewehrfabrik die Lieferung von 100 000 Gewehren in Auftrag bekommt, deren jedes aus 100 Einzelteilen besteht, so fertigt sie eben praktisch von jedem Einzelteil 100 000 Stück, die einander bis auf das Tausendstel Millimeter gleichen und deren jeder in jedes der 100 000 Gewehre durchaus genau passen muß. Wir haben also im modernen Präzisionsmaschinenbau den großen Vorteil der Austauschbarkeit gleichartiger Teile, den man früher nicht hatte. Zwar hat man eine solche Austauschbarkeit als ein Zeichen guter und genauer Arbeit stets hoch geschätzt. Bei den Pulken und Kommoden, welche die Tischlergesellen in früherer Zeit als Meisterstück anfertigten, wurde es beispielsweise verlangt, daß die einzelnen gleich großen Kisten sich beliebig umeintauschen ließen. Im Maschinenbau arbeitete der Schlosser mit Hohlstock, Schublehre und Tafer,

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König. 82

„Die Polizei muß sofort die Verfolgung...“
 „Bitte, behelligen Sie die Polizei nicht damit. Wenn Weilen die Verfolgung entdeckt, so wird er sich in ein Versteck zurückziehen, in dem die feinste Spürnase ihn nicht entdecken kann. Ich kenne meine Leute, man muß außerordentlich schlau sein, wenn man sie überlisten will.“
 „Aber glauben Sie denn, daß ich mich gedulbig in diese Ungewißheit fügen werde?“ brauste der Baron in leidenschaftlicher Erregung auf. „Ich habe nicht die geringste Mühschaft für die Wahrheit Ihrer Behauptung. Sie können mir das alles nur gesagt haben, um mich hinzuhalten, bis Vera an einem sicheren Orte untergebracht ist.“
 „Dank Heinrich zuckte die Achseln, ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen. „Ich kann Sie nicht zwingen, meinen Worten Glauben zu schenken,“ erwiderte er. „Wollen Sie mit dem Kopfe durch die Wand rennen, so müssen Sie eben tun, was Sie nicht lassen können.“
 „Wenn es uns gelungen wäre, Vera zu entführen, so hätten wir schon Zeit genug gehabt, das Kind in ein sicheres Versteck zu bringen, und ich würde jetzt ohne Bögern die Bedingung nennen, unter denen wir es Ihnen zurückgeben wollten.“
 „Wie lauten diese Bedingungen?“
 „Daß Sie Ihrer Gemahlin eine ihrem Stande entsprechende Jahresrente zahlen!“
 „Es ist nie meine Absicht gewesen, ihr diese Rente zu verweigern.“
 „Auch dann nicht, wenn der Richterspruch Sie nicht zur Zahlung verpflichtet?“
 „Auch dann nicht!“
 „So wären wir ja in der Hauptsache einig,“ sagte Heinrich Wallendorf, „um so eher können wir uns verbinden, dem Glückritter das Kind zu entreißen. Ich stelle es Ihnen natürlich frei, ob Sie dieses Bündnis mit mir schließen wollen, aber ich warne Sie noch einmal vor allzu

raschem und unüberlegtem Handeln. Sie würden dadurch alles verderben. Ich vermute, daß Herr von Weilen Ihnen und auch uns schreiben wird, um zu erforschen, auf welcher Seite ihm die größten Vorteile geboten werden. Ich rate Ihnen, lassen Sie sich durchaus darauf nicht ein, kommen Sie mit dem Briefe zu mir, damit wir gemeinsam handeln können.“
 Baron Rübiger war in Nachdenken versunken, der Vorschlag gefiel ihm nicht, weil er an die Aufrichtigkeit seines Gegners noch immer nicht glauben konnte, auf der anderen Seite sagte er sich aber auch, daß der Schatzkamm und die Erfahrungen des alten Herrn ihm von großem Nutzen sein würden. Dieses Bündnis darf mich zu nichts verpflichten,“ erwiderte er nach einer langen Pause.
 „Fürchten Sie nicht, daß ich auf Grund desselben Veröhnungsversuche machen werde,“ entgegnete Onkel Heinrich ruhig; „Emmy will keine Veröhnung, und wenn sie geschlossen würde, so wäre es sicherlich nur ein Scheinfriede, der nicht von Dauer sein könnte. Ich fordere nichts weiter von Ihnen, als daß Sie mich in meinen Bemühungen nicht hindern, und ich verspreche Ihnen, daß diese Bemühungen sicher zum Ziele führen sollen.“
 „Und wenn Sie Vera finden, so werden Sie Ihre ursprüngliche Absicht ausführen.“
 „Nein, ich verzichte darauf, nachdem Sie sich bereit erklärt haben, die Zukunft Emmys in befriedigender Weise sicher zu stellen. Sie sollen mich begleiten, wenn ich mit der Verfolgung Weilens beginne. Dieses Ehepaar für seine Wiederträchtigkeit zu züchtigen, ist nun eine Aufgabe, für deren Lösung ich keine Mühe und Opfer scheue. Frau von Weilen ist ihrem Gatten bereits nachgereist.“
 „Wohin?“ fragte Baron Rübiger abermals.
 „Ich antwortete Ihnen schon, daß ich es leider nicht weiß.“
 „Und woher wissen Sie, daß sie abgereist ist?“
 „Weil ich bei ihrer Schwester mit ihr zusammentraf. Hegen Sie nicht wieder Mißtrauen, dieses Zusammenreffen war von meiner, nicht aber von ihrer Seite beabsich-

tigt. Ich sah voraus, daß Frau von Weilen nicht in Schloß Rabenberg bleiben, vor ihrer Abreise aber von ihrer Schwester Abschied nehmen würde, da war es natürlich, daß ich die Wohnung dieser Schwester beobachtet lieh. Und als ich erfuhr, daß sie dort war, eilte ich hin, um ihr Vorwürfe zu machen und wenn möglich, ihr das Geheimnis zu entlocken. Sie hat natürlich alles geleugnet, aber meine Ueberzeugung wurde dadurch nicht erschüttert. Ich mußte sie abreißen lassen, weil ich keine gesetzliche Verpflichtung hatte, sie gewaltsam zurückzuhalten.“
 Der Baron nahm seinen Hut, seine Gedanken verirrten sich, er konnte sich nicht klar darüber werden, was er glauben, und wie er nun handeln sollte. „Ich werde mit meinem Advolaten beraten,“ sagte er, „Sie können mir meine Zweifel nicht verargen.“
 „Ihr Advokat wird Ihnen raten, die Polizei zu alarmieren,“ erwiderte Wallendorf in warnendem Tone, „befolgen Sie diesen Rat, so müssen Sie sich auf die Folgen, die ich Ihnen bereits genannt habe, gefaßt machen. Gedulden Sie sich nur einige Tage, der Brief Weilens wird nicht lange auf sich warten lassen, ich bleibe inzwischen auch nicht faul, und ich verspreche Ihnen, Sie von den Resultaten meiner Nachforschungen stets unterrichtet zu halten.“
 Baron Rübiger gab keine Antwort darauf, er nahm mit kurzem Gruß Abschied und ging hinaus.
 Er erinnerte sich auf der Treppe, daß Waldemar von Zachmann mit der Schwester der Frau von Weilen verlobt war, und rasch entschlossen trat er in das Kabinett, in dem Waldemar arbeitete.
 „Verzeihen Sie die Störung,“ sagte er, als Waldemar überrascht aufblickte, „die Sorge um mein liebes Kind treibt mich zu Ihnen.“
 „Seien Sie versichert, daß ich an dieser Sorge aufrichtigen Anteil nehme,“ erwiderte Waldemar, indem er sich erhob und ihm einen Stuhl anbot.
 „Ich habe hier nachgeforscht, so viel ich konnte, leider war es mir nicht möglich, eine Spur zu entdecken.“

mit we...
 leit in...
 Te...
 Herstell...
 ren W...
 nauer...
 aufgest...
 nügen...
 ten wi...
 Indeffe...
 stellu...
 gegriff...
 1 Tauf...
 sind de...
 denn d...
 ordentl...
 possent...
 Te...
 der an...
 zeigt...
 auf 1...
 2 Tauf...
 der Wo...
 Willm...
 Turda...
 sendte...
 gestellt...
 mal an...
 Größe...
 Torne...
 des Te...
 lieber...
 karem...
 tung i...
 meter...
 Trude...
 W...
 Größe...
 einen...
 und w...
 plöhl...
 liegt a...
 welche...
 nur de...
 mäßig...
 fröhe...
 gen d...
 segens...
 Ausla...
 nien i...
 Di...
 tt...
 große...
 der E...
 ten G...
 deutsc...
 den t...
 von G...
 herkli...
 Dampf...
 lichte...
 Zuseh...
 Dampf...
 allen...
 durch...
 Mitter...
 bis 2...
 mit G...
 sen n...
 Schiff...
 die S...
 Levan...
 Vora...
 der A...
 natio...
 Gande...
 Osten...
 dem...
 jähle...
 telms...
 wofür...
 ausge...
 Fort...
 linie...
 komm...
 Stoy...
 wöch...
 damp...
 tar...
 laufe...
 auf 3...
 sind...
 Ther...
 kis n...
 „Geo...
 amer...
 Blag...
 eine...
 wig“...
 Orie...
 allen...
 freud...
 herat...
 impo...

mit welchem sich eine für den Austausch nötige Genauigkeit nicht erzielen ließ.

Der moderne Präzisionsmaschinenbau hat daher die Herstellung sorgfältiger Messwerkzeuge zu einer besonderen Wissenschaft erhoben und hat für die Herstellung genauer Maschinenteile ein System zuverlässiger Maßlehren aufgestellt, welche den weitgehenden Anforderungen genügen.

Der moderne Maschinenbau nimmt einen Metallhorn, der an verschiedenen Stellen verschiedene Durchmesser zeigt. Beispielsweise weist der vordere Teil des Tornes auf 1 Zentimeter Länge einen Durchmesser auf, der um 2 Tausendstel Millimeter kleiner ist als der gewünschte Durchmesser.

Wir sehen also, wie hier die verschwindend geringe Größe eines Tausendstel Millimeters bei Verwendung einer solchen Tornlehre außerordentlich viel ausmacht, und wie dabei die für das Ueberschieben notwendige Kraft plötzlich von Null auf Hundert Pfund steigen kann.

Die deutsche Flagge im Mittelmeer.

Auf den deutschen Reisenden, der in einen der großen Handelsplätze des Mittelmeers kommt, macht nächst der bezaubernden Schönheit der sonnigen, meerrumspülten Gestebe die überraschend großartige Vertretung der deutschen Flagge unter den im Hafen verkehrenden Schiffen den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck.

Alle großen deutschen Reedereien lassen durch ihre Schiffe Mittelmeerhäfen anlaufen, der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerika-Linie, die Hanja, die Deutsche Levante-Linie, die Ostafrika-Linie und noch manche andere. Voran steht der Norddeutsche Lloyd, sowohl was die Größe der Dampfer als die Bedeutung der Linien für den internationalen Reise- und Frachtverkehr betrifft.

schien, mit Waffengewalt die Herrschaft über die Länder des Mittelmeeres zu gewinnen, ist nicht in Erfüllung gegangen, aber die neue deutsche Handelsflotte hat in friedlichem Wettbewerb der deutschen Flagge im ganzen Mittelmeer eine achtunggebietende Stellung errungen.

Aus aller Welt.

Christiania: Bei Nesbalen, nördlich von Bergen, stürzte am Sonntag abend plötzlich ein Teil der das Ufer teilenden Felswand in den Fjord. Die dadurch hervorgerufene 20 Fuß hohe Welle riß die in der Nähe befindlichen Häuser und Menschen mit sich fort. 59 Personen sind umgekommen; bis gestern sind 4 Leichen geborgen worden. Der herrschende starke Sturm hinderte daran, daß aus den anderen am See liegenden Ortschaften Hilfe gebracht werden konnte.

Bermischtes.

Berlin eine billige Stadt. Daß die Lebensmittel in Berlin verhältnismäßig billig sind, zeigt wieder die Festsetzung des niedrigen Bestimmungsgeldes durch das Kriegsministerium, die nach genauen Ermittlungen über die Marktpreise erfolgt.

Sächsische Volkswörter. „Bis doch nicht so artlich (ordlich)“ ruft man im sächsischen Nieder- und Oberlande einem zu, der sich sonderbar benimmt. „Hab Dich doch nicht so!“ „Sei doch nicht komisch!“ würde der Städter dafür sagen, vielleicht auch „Sei kein Frosch!“ Die Bildung artlich ist nicht schriftdeutsch, eigenartig wäre das entsprechende schriftdeutsche Wort, während das einfache artig in der Mundart kaum vorkommt, höchstens das Gegenteil unartig — wortf. Allerdings verwendet das Erzgebirgische die Silbe sich mehrfach an Stelle der Silbe ig, zum Beispiel zeitlich für zeitig (zeitlich unartig), widerwartlich für widerwärtig.

des — Handwurf, genauer der französischen Bezeichnung des Handwurf Jean Potage (eigentlich Hans Sapp). Diese stehende und beliebte Figur der alten Komödie wurde bei uns, zum Beispiel in Leipzig, als Schampretse eine Verkörperung nicht nur lustigen Uebermutes, sondern auch schamlosen, höflichen und kleinsten Wesens — sehr oft ging es ja auch dem Handwurf traurig, wenn er auch immer wieder in alter Lustigkeit emporschnelle wie ein Steinhäffchen (das ist Stehauf) aus Dolundermarkt. Unter Weglassung des ersten Namens Scham für Jean hätte sich dann gedeeche ergeben. Diese Erklärung läßt sich ja leicht anzweifeln; wie nahe aber Ernst und Scherz sich berühren, zeigt der Umstand, daß in Großenhain vor einem Menschenalter der Leichenbitter, der mit schwarzem Stab vor einem Leichenzug einherfährt, nachdem er zuvor den Todesfall bei Verwandten und Bekannten angekündigt hatte, den Namen Sechse r h a n s w o r t s t führte. (Zuschriften erbeten an den Ausschuß zur Sammlung sächsischer Volkswörter, Dresden-A., Breite Straße 7,1.)

Haus- und Landwirtschaftliches.

Eine neue Wallnuzart, die Kopalmuß, wird in der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers empfohlen. Sie ist in Amerika aus einer Kreuzung der amerikanischen Schwarzwallnuz und der kalifornischen Nuß gezüchtet worden und ist der Baum nach dem Bilde, das der praktische Ratgeber davon bringt, sehr statilich und schön. — Die betreffende Nummer des praktischen Ratgebers ist kostenfrei zu beziehen durch das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D.

Literarisches.

Mit dem 1. Januar d. J. ist das „Korrespondenzblatt“, die amtliche Zeitschrift des Königl. Stenographischen Instituts zu Dresden, in den 50. Jahrgang eingetreten. Aus diesem Anlasse hat die Redaktion eine Festnummer herausgegeben, deren äußere Ausstattung von dem Verlag B. G. Teubner in Dresden und Leipzig in sehr geschmackvoller und entsprechender Form ausgeführt worden ist. Als Beigabe dieser Jubiläumnummer ist eine getreue Nachbildung der ersten Seite von Nummer 1 der Zeitschrift des Jahres 1856 hinzugefügt worden. Hinsichtlich des reichen Inhalts der vorliegenden Nummer ist zu bemerken, daß die Aufsätze des Korrespondenzblattes nicht etwa nur für einen kleinen Kreis von Gelehrten bestimmt sind oder besondere eingehende Fachstudien voraussetzen, sondern daß sie leicht verständlich geschrieben für jeden gebildeten Kenner der Stenographie Interesse haben. Die Beiblätter „Echo“ und „Stenographische Bibliothek“ bieten in ausgiebigem Maße Unterhaltung und Belehrung und eignen sich besonders als Hilfsmittel beim Unterricht oder zur Fortbildung für die Hand des Schülers oder der Vereinsmitglieder. Allen Stenographielern kann das Abonnement des „Korrespondenzblatt“ und seiner Beiblätter empfohlen werden.

Gingebant.

Theater. Am Freitag den 20. Januar findet das Gastspiel des herzoglichen Hofchauspielers Rudolf Portal aus Altenburg statt. Wir bringen hier noch einige Auszüge aus Zeitungen, die wir zur besseren Charakterisierung des Künstlers veröffentlichten.

Altenburger Zeitung: „Ueber unsere Kraft.“ Herr Portal spielte die Rolle des Pfarrers Sang. Es war die wahrhaftig Verkörperung des sich durch nichts erschüttern lassenden Glaubenshelden. In schlichter Größe und edler Einfachheit, dabei doch die heldenhafte Männlichkeit nicht außer Acht lassend, führte Herr Portal seine Rolle durch. Seine Sprache klang so warm und innig und besonders so wahr, daß wir fühlten, diese Rolle wurde mit Seele gespielt. Das Gehobene kam bei den Worten: „Ich soll es allein vollbringen“ zum kräftigen und festen Ausdruck; mit einer gewissen Schwungkraft und Spannung, die die Seele aus dem Gemüthlichen zu einem Besonderen führt, waren seine Abschiedsworte im ersten Akt gesprochen.

Alt. Landeszeitung: Die Ehre. Die Hauptrolle lag in den Händen des Herrn Hofchauspielers Portal. Gleichzeitig hatte er auch die Regie übernommen, die zeigte, daß der Leiter des Stückes mit großem Verständnis das Werk durchdacht hatte. Das Zusammenwirken, bei dem man gewissermaßen dem Regisseur auf die Finger sieht, klappte vorzüglich. Erwähnenswert ist hier besonders der 3. und 4. Akt. Was das Spiel des Herrn Portal selbst betrifft — er spielte den Robert — so können wir nur lobend darüber berichten. Er hatte sich in seine Rolle vertieft, und brachte dieselbe lebenswahr zur Darstellung. Er versteht, was der Dichter meint und will, und so hebt er den Reiz der Dichtung. Was man bei vielen Schauspielern so oft vermißt, die Nocheinmalgestaltung des vom Dichter Geschaffenen, Herr Portal weiß es zu bringen. Es ist dies die höchste Anerkennung, die man geben kann, und Herr Portal hat dieselbe verdient.

Bürgerer Tagesblatt: Gestern wurde uns im hiesigen Victoria-Theater eine besonders gute Aufführung der „Ehre“ geboten. Herr Hofchauspieler Portal, den wir schon in Sudermanns „Es lebe das Leben“ als bedeutenden Künstler kennen gelernt haben, gastierte als „Robert Heinde“ und hatte in dieser Rolle einen Erfolg, wie wir ihn größer nicht kennen gelernt haben.

Landeszeitung: ... Die Aufführung muß als eine sehr wohlgeungene bezeichnet werden; es gelangte Sudermanns neuestes Schauspiel zur Aufführung: „Es lebe das Leben“. Der 3. Akt namentlich, der Höhepunkt des Dramas, wurde großartig gespielt. Der Beifall wollte nicht enden, immer und immer wieder mußte sich der Vorhang heben, damit die Zuschauer der Hauptrollen den Tribut des Dankes entgegen nehmen sollten. Die Rolle des Grafen Kellinghausen lag in den Händen des Herrn Rudolf Portal. Er gab eine klare scharfgezeichnete Charakteristik von diesem vornehmen, edel angelegten Mann. Die erschütternd wirkte der Ausbruch seines gewaltigen Zornes im 3. Akt. Man glaubte nicht Schein, sondern Wirklichkeit vor sich zu haben, es war in der Tat eine vollendete Leistung.

Es steht uns also ein hochinteressantes Gastspiel bevor; hoffentlich unterläßt das hiesige kunstsinigste Publikum die Bemühungen der tüchtigen Direktion, nur Gutes zu bringen, durch recht zahlreichen Besuch. Die Wahl des Stückes ist eine äußerst günstige. Zur Aufführung gelangt:

„Nachmann als Erzähler“.

Herr Portal spielt den Schulrat Prell und zählt diese Rolle mit zu seinen besten.

